



Kolonialwarenladen Stuttgart-Heslach ca 1938

http://www.von-zeit-zu-zeit.de/index.php?template=bild&mediagroup_id=0&media_id=5454

Und der letzte Laden dieser Art in Stuttgart – Zahn – Calwerstrasse – ca 1990



Kolonialwaren Zahn schließt

Vor den Schaufenstern des Kolonialwarenladens „Oscar Zahn, Brot und Wein“ sind im August 1990 die Rollläden für immer heruntergegangen. Die museale Einrichtung, die aufgereihten Flaschen in den Auslagen, das Klingeln der Ladentür und das metallene Rattern der alten Kasse – alles nur noch Erinnerungen. Ein Artikel aus dem Jahr der Schließung setzt dem Laden ein Denkmal.

Am 13. August kommt endgültig der Möbelwagen. Dann packen Rosemarie und Ulrich Hinz ihre Siebensachen und ziehen an den Bodensee – dorthin, wo sie sich von ihrer Arbeit in der Calwer Straße immer erholt haben. „Wir scheiden ohne Wehmut“, sagt Ulrich Hinz. „Ich bin jetzt 64 und will mich zur Ruhe setzen.“ Einen Nachfolger habe man nicht gesucht, weil sich das Geschäft, wenn man die viele Arbeit rechne, eigentlich nie gelohnt habe. Damit versinkt ein farbenprächtiges Stück des alten Stuttgart.

Das 1840 erbaute Haus Calwer Straße 39, in dem Ulrich Hinz Großvater Oscar Zahn 1893 seine Feinkost- und Chemikalienhandlung gründete, steht nun unter Denkmalschutz. Der berühmte Laden, den so mancher betrat, um zu schauen, nicht um zu kaufen, seine alten Regale und Räumlichkeiten sind gefährdet. Der Denkmalschutz hat einen Rückzieher gemacht. Der neue Hausbesitzer hat offenbar anderes vor. Das Haus verkörpert die Stadtgeschichte von 1840 bis heute, von einer Stuttgarter Bürgerfamilie, die einst als königliche Hofvergolder hohes Ansehen genoss, bis zu einem nicht mehr konkurrenzfähigen Einzelhändler, der am 16. Juni 1990 seine Rollläden ein-für allemal heruntergelassen hat.

Konservierte Geschichten

Das Haus hat einen neuen Besitzer: den Gastronomen Bernd Sachs. Der möchte, dass der Laden ein Laden bleibt, freilich für eine andere, noch unbekanntere Branche. Und im ersten Stock, dort, wo das Ehepaar Hinz noch wohnt, bis die Möbelpacker kommen, soll ein Cafe und Restaurant eingerichtet werden. Beim Landesdenkmalamt zieht man zwar die Denkmalwürdigkeit des Hauses nicht in Zweifel, wohl aber die des Ladens.

Die Kunsthistorikerin Martina Eberspächer, die der Familie Hinz seit langem nahe steht, ist noch immer dabei, eine Dokumentation des Hauses anzufertigen. „Kennzeichnend für das Wohnen und Wirtschaften im Haus ist, dass sehr viele Dinge außergewöhnlich lange Zeit genutzt oder sorgsam aufbewahrt wurden. Wenig wurde weggeworfen oder modernisiert. Auf diese Weise hat sich ein geschlossener Bestand an Mobiliar und Hausrat erhalten, der als seltener Glücksfall für die volkscundlich-kulturhistorische Forschung betrachtet werden kann“, sagte sie. Ihrer Ansicht nach wäre es am sinnvollsten, wenn ein Museum den Laden komplett übernehmen und bei sich wieder aufbauen würde. Das aber ist eine Frage des Geldes. Vieles deutet deshalb derzeit darauf hin, dass die Calwer Straße in absehbarer Zeit um eine neue, auf Hochglanz polierte, schicke Adresse reicher ist. Und gleichzeitig um ein Stückchen sichtbare Geschichte ärmer.

Nostalgischer Blick auf alte Geschäfte

Haben wir genug Sinn für Tradition? Oder verschwindet das alte Stuttgart Stück für Stück? Diesen Fragen geht der Kommentator am 9. August 1990 in der StZ nach. Den

Anstoß dazu gab eine traurige Nachricht: das traditionelle Kolonialwarengeschäft an der Calwer Straße schloß für immer.

Darüber lässt sich trefflich streiten: Wie alt oder wie neu muss eine Stadt sein? Wie altmodisch oder wie neomodisch? Nur Altes – oder nur Neues? Wer bestimmt, wieviel es sein darf? Ist es der berühmte Zeitgeist? Sind es die Architekten, die Bauherren, die Stadtväter? Sind es die Bürger selbst?

An konkreten Beispielen lässt sich leichter diskutieren. Nehmen wir Stuttgart. Im Krieg wurde die Innenstadt schwer zerstört. Neben Tausenden von Menschenleben versanken kulturhistorische Werte, die man heute nur noch von Bildern kennt. Nach dem Zweiten Weltkrieg herrschte die neue Zeit. Abbruch war Trumpf. Nun fiel vieles von dem, was die Bomben verschont hatten, der Spitzhacke zum Opfer. Man rechnete auch auf die sichtbare Weise mit der Vergangenheit ab. Alles neu, alles besser, alles schöner.

Mittlerweile ist man anderer Ansicht. Längst läuft die Gegenbewegung. Nun wird vieles unter Denkmalschutz gestellt, was alt ist. Was irgendwann einmal zur alten Stadt gehört hat. Denn wir trauern zu Recht dem Kronprinzipalais nach, dem jüdischen Kaufhaus Schocken von Mendelsohn, der Hohen Karlsschule, dem alten Steinhaus am Schillerplatz. Und vielem anderen mehr.

Aber das Neue bricht sich unerbittlich Bahn. Trotz allem Bemühen, aller Appelle, aller noch so romantischer Wünsche: Die alte Stadt, das alte Stuttgart stirbt – allmählich. Denkmalschutz allein genügt ja nicht, es geht auch um das, was in den alten Häusern passiert, was an Atmosphäre, an Ruf, an Erinnerungen geblieben ist. Jüngste Beispiele: Oscar Zahns alter kleiner Laden aus dem Jahre 1840 an der Calwer Straße. Oder auch Julius Weise's Hofbuchhandlung an der Königstraße. Und morgen vielleicht dieser Laden, übermorgen jene alte Firma.

Ist das alles tatsächlich nur der Lauf der Dinge, das Rad der Geschichte, dem sich keiner entgegensetzen vermag? Nein, wenn interessante Spuren der alten Stadt, in der wir leben, still und heimlich verschwinden, dann müssen wir uns fragen: Wie gehen wir, auch als Konsumenten, mit der Vergangenheit um? Haben wir genug Sinn für Tradition?

http://www.von-zeit-zu-zeit.de/index.php?template=thema&theme_id=77

In der Innenstadt verschwinden immer mehr Geschäfte mit Tradition, die der Stadt früher ihr Gesicht gaben. Ein Artikel in der Stuttgarter Zeitung vom 25.1.2000 beschreibt das Ladensterben in den vergangenen Jahrzehnten.

Von Adrian Zielcke

Noch schnell in die Apotheke, das Mittel gegen ein Wehwehchen geholt. Die weißhaarige Apothekerin bringt, wie seit Jahrzehnten, die Arznei und sagt dann unvermittelt: „Ach, nur dass Sie sich nicht wundern und umsonst vorbeikommen. Nächste Woche schließen wir. Eine Versicherung hat das ganze Haus gekauft.“

Das gehört heute zur Identität des Westens, dass eine Versicherung ein Haus, ein Grundstück kauft. Den Nanz an der Ecke gibt es schon lange nicht mehr, eine türkische Familie führt die ehemalige Supermarktfiliale – so fleißig, so sauber, dass schon viele deutsche Kunden ihr

Urteil über Türken haben ändern müssen. Seit Jahren ziehen Türken in den Stadtteil. Sie übernehmen Läden, sie führen Lokale weiter.

Die Rabattmärkchen sind schon lange Vergangenheit

Wo gibt es noch gutbürgerliche Küche? Wie damals, als es noch Milchbars gab und italienische Eisdielen und Konsumläden. Bei denen konnte man Rabattmärkchen sammeln. Je mehr man einkaufte, desto mehr Märkchen erhielt man. Sie wurden in ein Sparbuch geklebt. Und an Weihnachten konnte die Familie das vollgeklebte Heftchen gegen eine frische Gans eintauschen. Ein unvergesslicher Luxus.

Die alten Läden sind verschwunden, die alten Netze, das ganze Geflecht persönlicher Kontakte und Beziehungen hat sich aufgelöst. Sollen wir ein paar Namen nennen, die keiner mehr nennt? Und die doch zu Stuttgart gehören, gehört haben wie Breuninger, Mercedes, Porsche, Bosch und andere.

Also, ein Versuch, der keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit erhebt: Radio Knörzer, Knagge und Peitz, Teppichhaus Gallion, Tuchhaus Scheid, Zahn und Nopper, Gaissmaier, Nanz, Weise's Hofbuchhandlung, Bleyle, Radio Barth. Auch der Name Rehn ist nicht mehr eigenständig, Hanke & Kurtz, Hetzel-Reisen, der große Ägypten-Spezialist. Der Leisten-Buhl ist aus dem Breuninger-Haus verschwunden wie Elektro-Ziegler. Das Sporthaus Zeh gibt es nicht mehr und das Sporthaus Breitmeyer auch nicht. Das At, die Atlantik-Bar hat schon lange zugemacht ebenso wie das Café Kächele und die Tangente.

Im „Schönblick“ haben viele ihren Tanz-Abschlussball gefeiert

An den Weißenhofbäck werden sich noch viele Stuttgarter erinnern können, noch mehr wahrscheinlich an die Gaststätte Schönblick, in der so viele Schülerinnen und Schüler den Abschlussball ihrer Tanzstunde gemacht haben. Verschwunden, vergessen, vorbei – wie das Café Talmon-Gros. Sie haben das alte Stuttgart geprägt. Heute gibt es Karstadt und Kaufhof wie in allen deutschen Städten. McDonald's wie überall diesseits und jenseits des Atlantiks. Und natürlich hat inzwischen jede Stadt in Ost und West ihre Sushi-Bar. . .

Wehmütige Gedanken beim Verlassen der Apotheke. Immer mehr altvertraute Namen verschwinden. Irgendwie werden sich alle Städte immer ähnlicher. Schade.